Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt
aus Anlass der Neugründung der Pfarrei St. Andreas in Cloppenburg am 24.05.2010

Lesungen vom Pfingstmontag, Lesejahr C: - Apg 19,1b-6a;
- Röm 8,14-17;
- Joh 3,16-21.

Zunächst möchte ich ein Wort an Euch, liebe Kinder, liebe Mädchen und Jungen, sagen: An diesem Morgen ereignet sich hier in Cloppenburg ein Stück Kirchengeschichte. Bedenkt einmal eine Zahl: 1 200 Jahre! Das ist für uns unvorstellbar. Ihr seid vielleicht 18 oder 15, 16 Jahre alt oder noch jünger, und jetzt sich vorzustellen: 1 200 Jahre sind hier an diesem Ort, wo Ihr Zuhause seid, Menschen, junge und alte, Erwachsene und Kinder, die an Jesus glauben.

Und heute seid Ihr in ganz besonderer Weise gefordert zu schauen: Wollen wir das auch? Vielleicht denkt Ihr: „Das ist doch selbstverständlich, deswegen sind wir hier, deswegen sind wir Messdienerinnen und Messdiener.“ Aber so selbstverständlich ist das nicht. Gerade schon die etwas älteren Jugendlichen spüren das: Christ zu sein ist angefragt. Ob morgen in Cloppenburg noch Menschen an Jesus glauben, ist in Eure Hände, in Euer Herz gelegt. Ob diese Geschichte der 1 200 Jahre weiter geht, so dass in 100 Jahren Menschen an diesen 24.05.2010 denken und sagen: Es war gut, dass sie damals ein Zeugnis gegeben haben für Jesus und seine Kraft.

Deshalb bitte ich Euch: Nehmt dieses Fest zum Anlass, die Erwachsenen zu fragen: „Warum wollen wir Christen sein?“ Nehmt dieses Fest zum Anlass, Euch mit Jesus zu beschäftigen. Nehmt dieses Fest zum Anlass, in Eurem Herzen den Vorsatz zu treffen: „Ich möchte Dich, Jesus, immer mehr kennen lernen.“ Und jetzt, liebe Kinder, möchte ich an alle Erwachsenen ein Wort sagen, in dieser bewegten Stunde der Kirchengemeinden dieser Stadt Cloppenburg.

Liebe Schwestern und Brüder,

1 200 Jahre - seit ungefähr 819 dürfen wir damit rechnen, dass hier Menschen den Glauben an Christus gelebt haben. Was ist in diesen 1 200 Jahren in der Geschichte dieses Ortes und dieser Stadt alles geschehen? Sie ist älter als die Stadtgeschichte, an die Sie auch in diesem Jahr denken. Diese ist bereits geprägt in den Jahrzehnten und Jahrhunderten vorher von der Geschichte des Glaubens. Da gab es Höhepunkte, da gab es Abrisse, da gab es Veränderungen, da gab es Neugründungen von Kirchengemeinden und nun dieses. Es ist ein Einschnitt, und ich bin mir bewusst, dass es für viele Menschen in dieser Stadt in der Tat auch einen Schmerz bedeutet – wie jeder Schnitt einen Schmerz darstellen kann. Sicherlich gibt es an diesem Morgen viele, die nicht nur deshalb fern bleiben, weil ihnen das Wetter zu unbeständig ist, sondern weil sie noch nicht innerlich diesen Schritt mitgehen können, den wir

heute Morgen vollzogen haben. Ich darf Sie alle, die Sie hier sind, bitten, Boten zu sein und diese Menschen auch zu gewinnen, dass Sie die Schritte in eine andere Etappe der Kirchengeschichte Cloppenburgs mitgehen; und ich darf Sie bitten, dass all die vielen Wunden, die noch da sind, geheilt werden.

An diesem Morgen fließt in die Feier der Eucharistie zunächst einmal ein großer Dank ein, den auszusprechen mir als Bischof ein Anliegen ist. Ein Dank an all die unzähligen Frauen und Männer, die Kindern den Glauben weitergegeben haben, an all die vielen, die in den Gemeinden dieser Stadt, die nun zur Pfarrei St. Andreas gebildet wurden, zum kirchlichen Leben in Gruppen, Gremien, Verbänden, Kreisen beigetragen haben. Ich denke auch an all diejenigen, die als Hauptamtliche im kirchlichen Dienst stehen und tätig gewesen sind und es weiterhin sind, und danke allen, den Priestern, den Diakonen, den Pastoralreferenten, ich danke allen ohne Ausnahme - ohne Ausnahme! - für Ihren Dienst und ich bitte, dass Sie mit mir zusammen in diesen Dank auch die Bitte nehmen an den, der der Herr Seiner Kirche ist, damit er das, was noch zerrissen ist, was noch nicht geheilt ist, wo Wunden geschlagen wurden, heile. Ich verspreche von meiner Seite aus, das mir Mögliche zu tun, zur Klarheit und Klärung beizutragen, damit Einheit und nicht Zerrissenheit die Oberhand gewinnen. Wo sollen wir das denn hin tun, als hier hin, bei dem, der sein Blut gibt zur Vergebung der Sünden? Deshalb gehört auch all das, was noch zerrissen und schwierig ist, was bedrängend und sündhaft ist, was unverstanden bleibt, zu Ihm, an Sein Herz.

Liebe Schwestern und Brüder, was soll ich Ihnen in dieser Stunde mitgeben für den Weg Ihrer Pfarrei St. Andreas Cloppenburg? Ich kann Ihnen nur einen Hinweis geben, nämlich: Schauen Sie mit mir zusammen auf die drei Texte, die wir heute Morgen aus dem großen Reichtum der Heiligen Schrift gehört haben.

Erstens: Der Schatz unseres Glaubens
Gerade in den zurückliegenden Wochen und Monaten, nicht nur hier vor Ort, sondern in der gesamten bundesrepublikanischen Kirche, sind wir sehr in Bedrängnis geraten. Wir schauen auf die massiven Defizite, wir sehen auf die schlechten Nachrichten. Dabei kann übersehen werden, was für ein Schatz uns der Glaube bedeutet – aber zugleich, welche Herausforderung dieser Schatz darstellt. Wir haben eben im Evangelium gehört, dass Jesus uns sagt: *„So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat“* (Joh 3,16). Geht uns das eigentlich zu Herzen, liebe Schwestern und Brüder? Das ist auch etwas für Euch, liebe Kinder und Jugendliche. Das ist die eigentliche Provokation des Christentums: Zu glauben, dass dieser Jesus von Nazareth, der am Kreuz irdisch endet, der ist, den der Vater, Gott, der Welt gibt. Dieser Mensch, in der Milliardenzahl von Menschen in der Menschheitsgeschichte, das ist der, der von sich sagt: *„So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab.“* Dieser Jesus ist der Schatz unseres Glaubens. Ist uns das eigentlich bewusst? In diesem Jesus haben wir eine Kraft, die uns zu Gott nicht einfach als einer abstrakten Größe sprechen lässt, sondern wie der Apostel Paulus sagt, zurufen lässt – intim und ganz persönlich: *„Abba“* – *„Lieber Vater“* (Röm 8,15).

Liebe Schwestern und Brüder, dazu muss man sich entscheiden und niemand kann einem diese Entscheidung abnehmen, dass ich sage: „Ich glaube Dir, Jesus, auch heute, dass Du der bist, den der Vater uns gesandt hat.“

Vor einigen Tagen hatte ich die Begegnung mit einer Zwölfer-Klasse eines Gymnasiums, und wir kamen genau an diesen Punkt. Dann sagte einer der Schüler: „Herr Bischof, Sie haben gesagt, es kommt darauf an, dass wir Jesus glauben. Sind Sie denn der Überzeugung, dass das

die Menge will? Wollen die Leute es nicht etwas leichter und oberflächlicher? Und sind Sie der Überzeugung, dass dann die Kirche noch eine Mehrheit darstellt und das Christentum eine Zukunft hat?“ Ich habe diesem Schüler geantwortet: „Das war eine Steilvorlage! Eine hervorragende Frage, denn es bringt genau unsere Situation heute auf den Punkt, in der Fülle der Sinnangebote, der vielen anderen Religionen sich zu entscheiden, ob Jesus derjenige ist, von dem ich mein Leben bestimmen lasse. Das geht nur, wenn ich glaube.“ Ich habe diesem Schüler geantwortet: „Schau einmal, wie Du zum Glauben gekommen bist. Nicht dadurch, dass Du ein Buch gelesen hast, sondern der Glaube ist zu Dir auf zwei Beinen gekommen, durch Deine Eltern, Großeltern, durch Menschen, und so geht der Glaube auf zwei Beinen weiter durch die Geschichte. Aber er braucht das Herz, das auch diese Beine durchblutet.“ Liebe Schwestern und Brüder, vielleicht können Sie die Probe machen, wenn Sie sich fragen: Bin ich bereit, als Vater oder Mutter meinen Kindern beizubringen, dass sie beten: „Jesus, Dir leb ich. Jesus, Dir sterb ich. Jesus, Dein bin ich im Leben und im Tod.“ Vielleicht ist es Ihre eiserne Ration für Ihre Sterbestunde.

Zweiter Punkt: Der Maßstab und die Orientierung.
„Alle, die sich vom Geist Gottes leiten lassen, sind Söhne und Töchter, sind Kinder Gottes“ (Röm 8,14). So sagt der Apostel Paulus der Gemeinde in Rom. Er hat diesen Jesus erfahren, und es ist ihm bewusst geworden, was in dem alles steckt. Er wusste, wenn er sich mit ihm beschäftigt, taucht er in eine Atmosphäre ein, in einen Geist, der Orientierung und Maßstab geben kann für ein Leben, das den Menschen aufbaut und dient.

Wenn jemand, das wisst Ihr auch, liebe Kinder und Jugendliche, sich zum Beispiel den ganzen Tag im Internet in der Gewaltszene aufhält, dann darf er sich nicht wundern, dass er eines Tages Gewalt als etwas völlig Normales ansieht, weil er völlig von diesem Geist durchtränkt und durchzogen ist. Beschäftige ich mich aber mit Jesus, dann spüre ich, dass ich innerlich sozusagen einen Navigator habe, der mich die rechte Spur weist. Deshalb geht es nicht ohne Gebet, deshalb geht es nicht ohne Sonntagsgottesdienst, deshalb geht es nicht wie in der Ur-Kirche, dass Frauen und Männer, Kinder und Jugendliche, das Wort Gottes miteinander hören, darüber sprechen und sagen: „Was hat das jetzt für unsere Situation in dieser Zeit zu sagen?“ *„Alle, die sich vom Geist Gottes leiten lassen, sind Söhne und Töchter Gottes.“* Das ist auch die Segens-, nicht die Erfolgs-!, die Segensgeschichte des Christentums durch die Jahrhunderte. Das Christentum ist nicht erneuert worden durch Strukturen, sondern durch Herzen.

Der dritte Punkt: Unsere Sendung und unser Auftrag.
Paulus kommt nach Ephesus und trifft dort Leute, die haben irgendwie von Jesus gehört beziehungsweise davon, dass es einen Geist Gottes gibt. Aber sie haben sich weiter mit diesem Jesus nicht beschäftigt. Paulus weist sie einen Weg tiefer. Würden wir das auch machen? Sind wir bereit, anderen von Jesus zu erzählen? Ist nicht das Problem der deutschen Kirche, dass wir nicht die innere Überzeugungskraft haben, andere für Christus zu gewinnen? Das soll nicht anbiedernd sein, das darf auf keinen Fall aufzwingend sein, aber selbstverständlich von Jesus sprechen, wenn ich gefragt werde. Ich bin überzeugt, wenn Sie innerlich davon erfüllt sind, dann brauchen Sie kein Wort zu sagen, es zeugt anderes Leben. Es bringt Menschen dazu, dass sie fragen: Was ist mit dieser Frau, was ist mit diesem Mann, was ist mit diesem Jugendlichen? Die Kraft haben, nicht nur zu bestätigen: „Es ist schon gut, wenn Du irgendwie religiös bist“, sondern es deutlicher zu bringen: *„Gott hat seinen Sohn in die Welt gesandt, damit er die Welt rette und dass keiner verloren geht“* (Joh 3,16). Und das findest Du nur bei Jesus. Haben wir diese Kraft?

Liebe Schwestern und Brüder, Sie haben in dem Weg zur Vorbereitung auf diese Pfarrgründung ein wunderbares Gebet gesprochen. Ich möchte mich dem anschließen und es an dieser Stelle erneuern. Damit kann ich all das, was ich Ihnen heute Morgen von meinem Herzen zu Ihrem Herzen geben wollte, zusammenfassen:

„Erfülle uns mit neuer Begeisterung,
dass wir Dein Volk, Deine Kirche in dieser Stadt sein dürfen.
Schenke uns die Kraft des neuen Aufbruchs,
damit die Botschaft Deiner Liebe
auch künftig für die Menschen in Cloppenburg erfahrbar wird.“

Amen.